Luzern und sein Kunstmuseum

Autor(en): **A.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 34

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646580

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Prinzessin Louise de Bauffremont und ihre Kinder, gemalen von J. N. Wyrsch
(Eigentum der Bernhard Eglinstiftung des Kunstmuseums Luzern)

LUZERN UND SEIN KUNSTMUSEUM

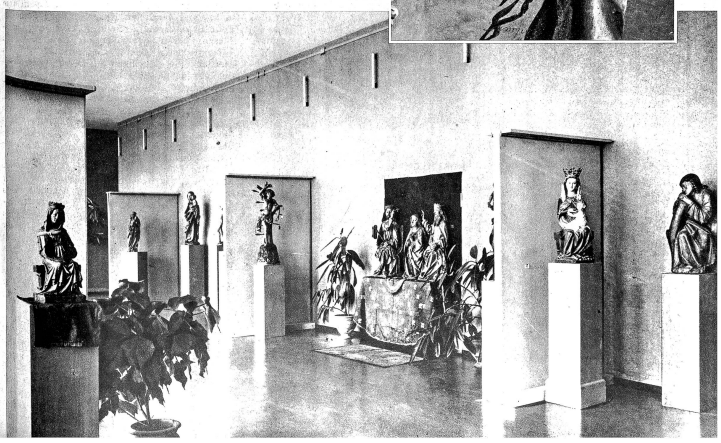
Wenige Schweizerstädte verfügen über eine derart alte Ausstellungstradition wie Luzern. Wenn anderswo auch gelegentlich, besonders im Zusammenhang mit der Anlage der ersten öffentlichen Bibliotheken, die lokalen Sammlungen in der Form von «Kunstkabinetten» weiter zurückreichen, darf doch die Reußstadt den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, eine der ältesten Kunstgesellschaften zu besitzen, die sich schon früh auch die Pflege von temporären Ausstellungen angelegen sein liess. Die Anfänge reichen bis in die Zeit der Restauration zurück; 1817 wurde von Schultheiss Vinzenz von Rüttimann, dem «Landammann der Schweiz» der Mediationszeit, in romantischer Gesinnung eine «Grosse Gesellschaft» von Freunden der Künste und Wissenschaften gegründet, die wohl in der Art einer Akademie gedacht war. Eine ihrer Unterabteilungen nannte sich «plastische Sektion» und umfasste die bildenden Künste. Ihrem zielbewussten ersten Präsidenten, dem Initianten des Löwendenkmals, Oberst Karl Pfyffer von Altishofen, hat sie es wohl in erster Linie zu danken, wenn sie unter dem Namen «Künstlergesellschaft» flott in die folgenden Jahrzehnte hineinsegelte und damit als einzige Sektion der zu weit geplanten Gesamtvereinigung ihre Lebensfähigkeit unter Beweis stellte.

Ihre malenden und zeichnenden Mitglieder — grösstenteils waren es naturgemäss Dilettanten, deren Beitritt allerdings von ihren künstlerischen Leistungen abhing — fassten schon in den ersten Jahren die Veranstaltung einer Ausstellung ihrer Werke ins Auge; Ungunst der Zeit und ein vielleicht verständliches Zurückschrecken vor dem Wagnis verhinderten eine Durchführung trotz wiederholten Anläufen. In Luzern stand damals den Schaulustigen, besonders dem wachsenden Fremdenstrom, allerdings bereits ein privates Kunstkabinett offen; es enthielt die heute im Kunstmuseum verwahrte Trachtenserie (eine zweite besitzt das bernische historische Museum) des Malers Josef Reinhardt, der die Tafeln in seinem Wohnhaus gegen Entgelt sehen liess. Bis zur ersten Turnusausstellung im Rahmen des schweizerischen Kunstvereins dauerte es indesen noch zwei volle Jahrzehnte. Sie wurde erstmals im Herbst 1842 von Basel übernommen, und der Erfolg des Losverkaufes erlaubte die Anschaffung von zwei Gemälden, die zusammen mit einigen Arbeiten von Mitgliedern den Grundstock der lokalen Sammlung bildeten. 1850 wurde mit gutem Erfolg die erste Sektionsausstellung gewagt. Zu einem eigenen Museum langte es freilich noch lange nicht. Erst 1872 wurde der Gesellschaft vom Stadtrat die ehemalige Kornhalle im Erdgeschoss des Rathauses, die heute noch das Historische Museum beherbergt, als Sammlungsraum überlassen. Die Kantonsregierung bereicherte den bescheidenen Grundstock wenige Jahre später erheblich, indem sie die historischen Bestände des Zeughauses, das antiquarische Kabinett und die in Regierungsbesitz befindlichen Glasgemälde dem Museum als Leihgabe überwies. Damit erhielt die Sammlung einstweilen einen überwiegend antiquarischen, retrospektiven Charakter, der durch die im gleichen Raum ausgestellten Deposita des historischen Vereins der Orte noch verstärkt wurde und dem Museum bis weit in unser Jahrhundert erhalten blieb. Die temporären Ausstellungen fanden damals im Dachstock des Rathauses Platz.

Nach dem Kriege, als das internationale Kriegs- und Friedensmuseum seine Pforten schloss, fand die Sammlung der Kunstgesellschaft im Museum an der Museggstrasse erstmals ein eigenes Heim, was eine breitere und ungehemmtere Entwicklung ermöglichte; die antiquarische Sammlung verblieb im Rathaus. Das als Provisorium gedachte Kunstmuseum an der Museggstrasse, damals wie heute, von Konservator Dr. Paul Hilber sorgfältig und umsichtig betreut, beschritt von diesem Zeitpunkt an konsequent eigene Wege zur Bereicherung des kulturellen Lebens der Stadt. Der Sammlung waren von Stadt, Kanton und Eidgenossenschaft sowie durch Legate und öffentliche Stiftungen eine Reihe von Gemälden und Plastiken des 15. bis 20. Jahrhunderts zugekommen. Die Gesellschaft vermehrte die Bestände im Verein mit der schweizerischen Gottfried Keller-Stiftung und der durch ein hochherziges Mitglied errichteten Bernhard Eglin-Stiftung durch grössere Ankäufe systematisch im Sinne eines speziell auf Darstellung innerschweizerischer und neuerer schweizerischer Kunst gerichteten Sammlungsausbaus. Auch die temporären Ausstellungen nahmen an Gewicht zu, so dass 1933, als die Gesellschaft das neue Museum im Kunst- und Kongresshaus am Bahnhofplatz bezog, sie bereits auf eine Ausstellungstradition zurückblicken konnte, die mit der Nachkriegsentwicklung des schweizerischen Kunstlebens durchaus Schritt gehalten hatte. Viele der seither veranstalteten Ausstellungen haben sich dem Kunstfreund in angenehmer Erinnerung bewahrt. Wir erinnern an die Darstellung «Alte Kunst der Innerschweiz» im Jahre 1936, die in mancher Hinsicht einer Entdeckung gleichkam; an die auch im Ausland vielbeachtete «these antithese synthese» vom März 1935, an Calame, Zünd und J. J. Biedermann, um nur einiges zu nennen. Seit dem Bestehen der internationalen musikalischen Festwochen vor allem setzt das luzernische Kunstmuseum seine Ehre und alle seine Möglichkeiten dafür ein, über die Sommermonate auch mit einer dem Ansehen des sommerlichen Luzerns entsprechenden Ausstellung aufzuwarten. Erstand am Vorabend der Sudetenkrise der «Schweizer Wehrgeist in der Kunst» vor dem Auge des Besuchers, so wurde 1939 einigen jüngern in Paris wirkenden französischen und schweizerischen Malern Gastrecht gewährt. 1940 bargen die Säle als kostbares Fluchtgut die Sammlung Hahnloser (Winterthur) und die mit den eigenen Beständen vereinigten Hauptwerke des Kunstmuseums Winterthur. 1941 gelangte in zwei Abteilungen die zu erdrückender Fülle angewachsene XX. Nationale Kunstausstellung zur organisatorisch glanzvollen Durchführung. Die Festwochen 1942, die das Orchester der Mailänder Scala mit den hervorragendsten italienischen Dirigenten in Luzern sahen, brachten in feinem Anklang eine vielbesuchte Oeuvre-Ausstellung des Tessiners Pietro Chiesa, während im vergangenen Jahr in einer leider zu wenig gewürdigten wertvollen Uebersicht die «Kunstpflege des Bundes seit 1887» zu glänzender Darstellung verarbeitet wurde.

Für dieses Jahr zeigt der junge Luzerner Hans Erni eine Gesamtschau seines bisherigen Schaffens. Der Künstler ist in der Schweiz längst kein Unbekannter mehr; sein monumentales Wandbild «Mensch und Maschine» an der Basler Mustermesse 1944 und mehr noch seine originelle Schöpfung «Die Schweiz, das Ferienland der Völker» von der Landesausstellung 1939, der man seither wiederholt begegnete und die in gewissem Sinne bereits Gemeingut unseres Volkes geworden ist, hat seiner Kunst Freunde in allen Kreisen geworben. Rund anderthalb Hundert Werke eines so eigenwilligen Malers wie Hans Erni zusammenzubringen, mag manchem mit Recht als ein Wagnis erscheinen. Vielerlei gelangt zur Darstellung, von ersten Versuchen bis zum Kubismus und zur Abstraktion, von der Flucht in die Antike bis zum Mut zu einem neuen Realismus. Der Besucher wird, wie immer er im einzelnen über das Gezeigte urteilen mag, die in sauberer Thematik aufgebauten Säle mit dem beglückenden Gefühl durchschreiten, das ein ehrliches Selbstbekenntnis von Mensch zu Mensch hinterlässt. *A. S.*

*

Unten: Schulzeugnis von Hans Erni. Zur Zeit findet eine Spezialausstellung der Werke dieses bekannten Luzerner Künstlers statt

Unteres Bild: Blick in die Ausstellungsräume des Kunstmuseums in Luzern. (Ausstellung: Alte Kunst der Innerschweiz)